

EINE BANK IM DORF – MOTIVE DES UNSPEKTAKULÄR URBANEN ABSEITS STÄDTISCHER ZENTREN

Es ist ein Allgemeinplatz, die griechisch-römische Antike als Zeit der ersten großen städtischen Kulturen Europas zu bezeichnen, und üblich, sie als solche bezeichnet zu sehen. Oftmals bleibt dabei der Eindruck zurück, dass »Stadt« als alltagskulturelles Phänomen letztlich aber kaum hinterfragt wird, sondern unmittelbar ihre dominanten Baulichkeiten, Häuser oder Wohnstile untersucht werden. Verdrängt wird in solchen Fällen, dass »Stadt« auch auf der Ebene menschlichen Handelns wirkungsmächtig ist und zu bestimmtem Verhalten führt. Sie ist Ort und Katalysator, in dem die Vielzahl der spezifischen Verhaltens- und Interaktionsformen überhaupt erst herausgebildet wurde und immer wieder aufs Neue wird, die letztlich zeitgenössische Vorstellungen von *urbanitas* mit prägten.

Die folgenden Ausführungen gelten – mit einem kampanischen Exkurs – dem römischen Norditalien, präziser dem südlichen Alpenvorland. Auch in Norditalien ist die Stadt der Kaiserzeit mehr als nur Ort religiöser und administrativer Bauten. Thermen, Theater und Amphitheater bereichern Stadtbilder und die Palette städtischer Einrichtungen. Sie prägen so auch das Bild regionaler *urbanitas* maßgeblich, ja gelten als deren Markenzeichen. Dabei dürfte jedoch eine Vielzahl anderer örtlicher Situationen und Handlungskontexte den größten Teil der individuellen städtischen Erfahrung ihrer Bewohner ausgemacht haben. Derartigen Situationen und Kontexten gilt das folgende, betont exemplarische und damit womöglich allzu suggestiv fokussierte Schlaglicht auf städtische Lebenswelt.

KLEINSTÄDTISCHE MONUMENTALISIERUNG UND URBANER CHARAKTER

Als Einstieg soll ein traditionell monumentaler dienen, wenn auch in zugegeben kleinem Maßstab. Das Siedlungszentrum des Ortes Iulium Carnicum – zunächst (seit caesarischer Zeit?) *vicus*¹, seit augusteischer Zeit(?) *colonia* oder *municipium*² – erfuhr in der frühen Kaiserzeit eine umfassende bauliche Veränderung (**Abb. 1**): Hier wurde ein terrasserter Forumskomplex errichtet, dessen heute sichtbarer Bestand, auf einer wohl augusteischen ersten Phase aufbauend, vermutlich in claudischer Zeit errichtet wurde³. Er bestand spätestens dann – und teilweise wohl auf euergetische Initiative⁴ – aus einer von Portiken umgebenen geschlossenen Platzanlage mit Basilica im Süden und frei stehendem Tempel im Norden. Der Ort dieses neuen Komplexes war aber bereits zuvor öffentlicher Natur gewesen: Spätestens im mittleren 1. Jahrhundert v. Chr. war hier eine offene Platzfläche (mit vielleicht einer Porticus) etabliert, an die aber offenbar Privatbauten mit Läden grenzten (**Abb. 2**). Dieses frühere öffentliche Areal war zudem noch in das Weichbild der unregelmäßigen, nicht an einer übergreifenden orthogonalen Stadnanlage ausgerichteten⁵ Siedlungsbebauung eingebunden. Das neue Forum bedeutet dagegen als geradezu in diese Bebauung implantierte und bereits kurz darauf nochmals monumentalisierte Kompletanlage eine vollständige, programmatische Neudefinition und Neuartikulation des lokalen öffentlichen Raums. Klar ersichtlich ist die Ausgrenzung bislang an die Freifläche grenzender Privatbebauung mit Läden und ein damit einhergehender Wandel hin zu einem vorrangig zelebrativen architektonischen Ambiente. So bietet die völlig nach innen gewandte Raumkonzeption nun auch eine neue, in sich stimmige monumentale Kulisse für

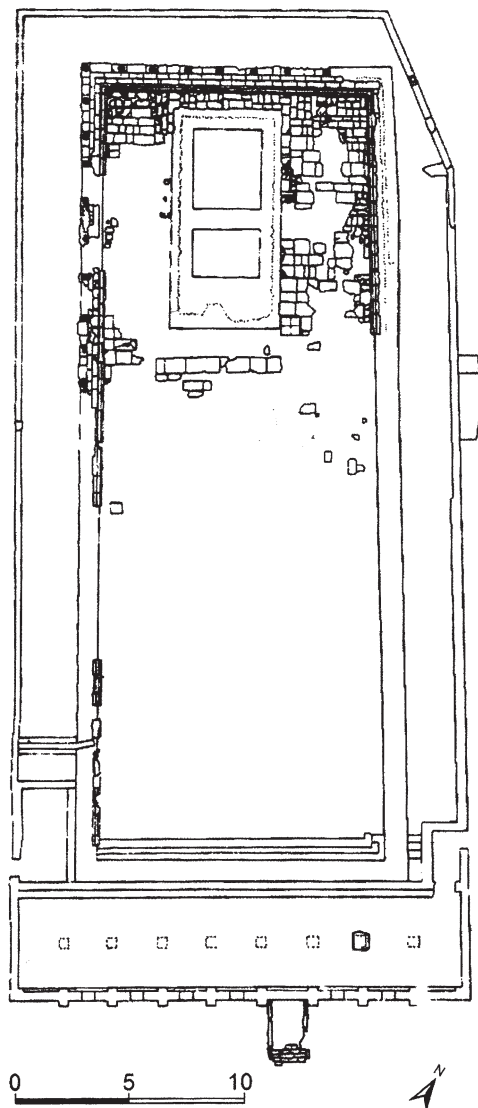


Abb. 1 Iulium Carnicum (Zuglio): das frühkaiserzeitliche Forum. – (Nach Villicich 2007, Abb. 6).

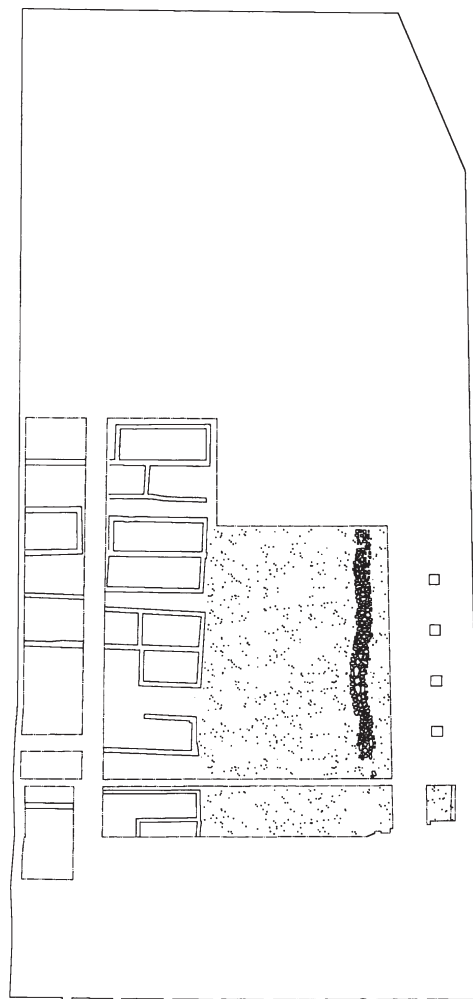


Abb. 2 Iulium Carnicum (Zuglio): Platzfläche mit älteren Bauten im Bereich des kaiserzeitlichen Forums. – (Nach Vitri u. a. 2007, Abb. 4).

formvollendetes offizielles Handeln und entsprechendes Verhalten bei gleichzeitigem Ausschluss vielfältigen alltäglichen Treibens.

Etwa 200 km westlich von Iulium Carnicum liegt nördlich des Lago d'Iseo im Val Camonica Civitate Camuno, der ehemalige Hauptort der *civitas* der Camunni, eines der nach der Inschrift des Tropaeum Alpium während des augusteischen Alpenfeldzugs unterworfenen Völker⁶. Administrativ zunächst dem nahen Zentrum Brixia/Brescia zugeordnet (als *adtributi*⁷), sind die Camunni bereits in frühkaiserzeitlichen Inschriften aus den Jahren 23 und 33 n. Chr. als *civitas* bezeugt⁸, in späteren Texten dann als *res publica Camunorum*⁹. Der Hauptort der *civitas* besaß eine in die frühe Kaiserzeit zurückreichende und in Teilen noch heute erkennbare orthogonale Stadtanlage (aber z. B. keine Stadtmauer)¹⁰, deren markanteste bauliche Aufwertung durch monumentale Architekturkomplexe jedoch erst deutlich später geschah. Einem am Fuß des Bergabhangs im Nordosten der Siedlung in Flussnähe lokalisierten Forum (oder Sakralbezirk?) zugewiesene Blöcke, Basen-, Säulen-, Gebälk- und Kapitellfragmente aus Marmor und lokalem Gestein können anhand ihres Dekors stilistisch in das späte 1./frühe 2. Jahrhundert datiert werden¹¹. In spätflavische, also annä-

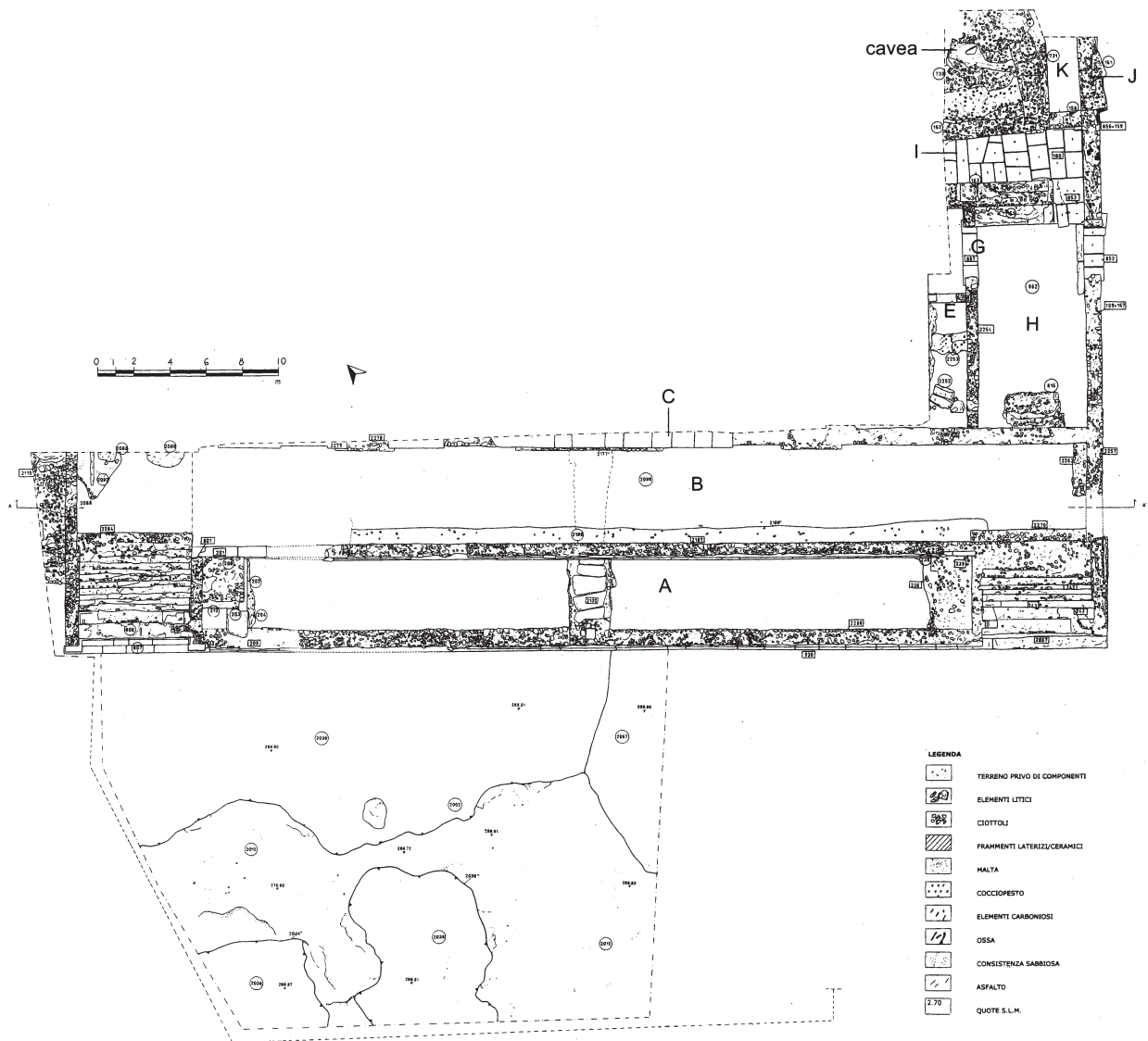


Abb. 3 Civitas Camunorum (Cividate Camuno): Steinplan der ausgegrabenen Partien des Theaters. – (Nach Mariotti 2004b, 87 Taf. 1).

hernd dieselbe Zeit wird auch eine weitere bauliche Initiative im östlich angrenzenden Bereich der Siedlung datiert: die Errichtung eines Theaters und eines Amphitheaters¹². Das in Teilen an der Stelle eigens dafür abgetragener, ihrerseits bereits mehrphasiger Privatbauten¹³ in den Hang gesetzte Theater (**Abb. 3**) öffnete sich über eine Porticus mit Brunnen auf eine vorgelagerte Platzfläche (besaß aber offenbar keine *porticus post scaenam*)¹⁴. Das im Osten anschließende Amphitheater war dagegen von einer Reihe von Räumlichkeiten und Raumtrakten nahezu bezirksartig umgeben (**Abb. 4**), die als unmittelbar an den Bau gesetztes kleines *sacellum*, Gladiatorenräume und Aufbewahrungsorte für Aufführungstechnik gedeutet werden¹⁵. Theater und Amphitheater bildeten dabei trotz stratigraphisch unterscheidbarer Bauabfolge einen größeren, zusammenhängend konzipierten Komplex¹⁶. Als umfassende Maßnahme bedeuten sie die Schaffung eines topographisch und architektonisch klar artikulierten »Unterhaltungsviertels« (**Abb. 5**), dessen Errichtung unter euergetischer Beteiligung oder als gänzlich euergetische Initiative mangels fehlender Zeugnisse aber ungewiss bleibt.

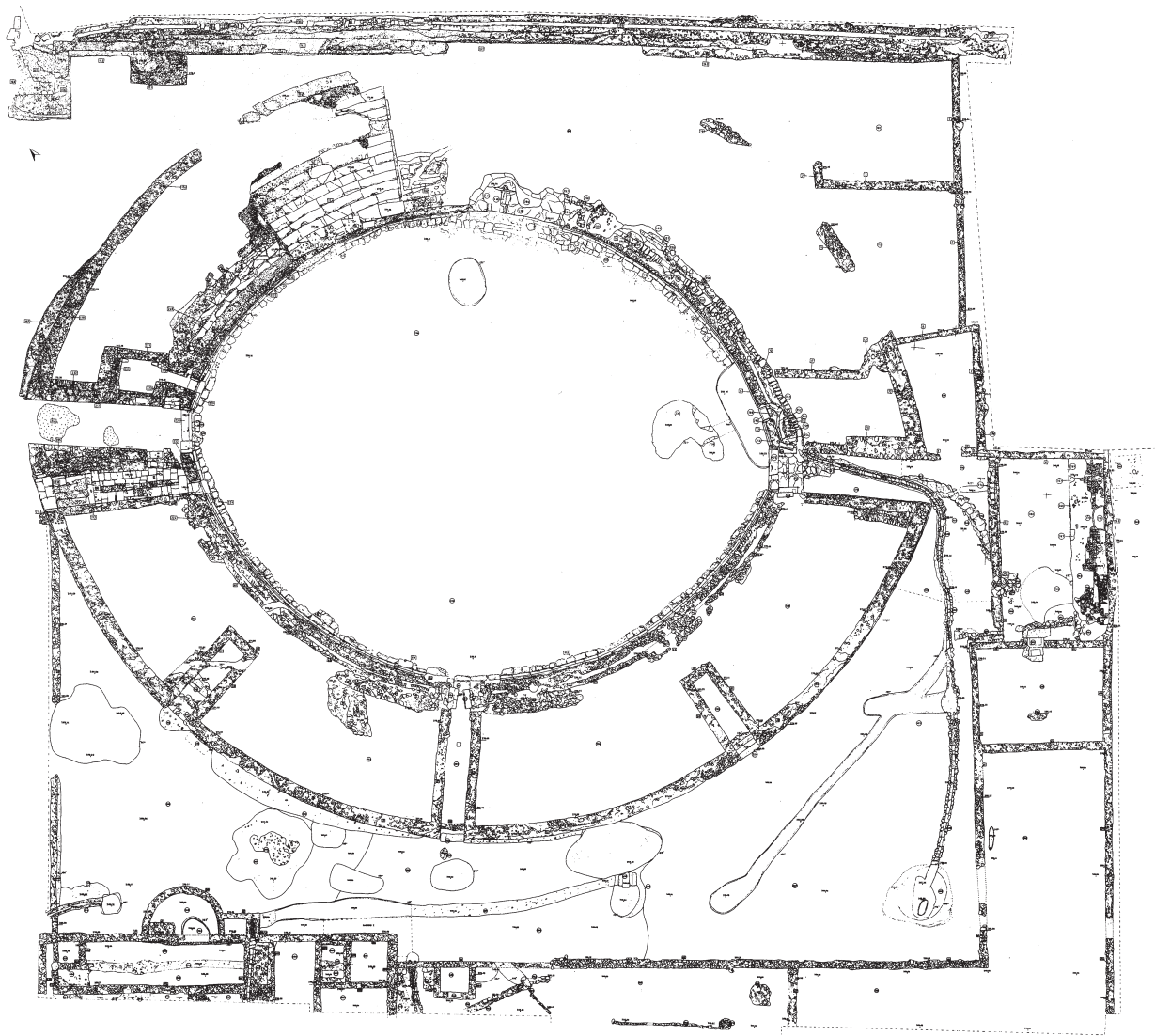


Abb. 4 Civitas Camunorum (Cividate Camuno): Steinplan des Amphitheaters. – (Nach Mariotti 2004b, Taf. 5).

Beide Siedlungen, Iulium Carnicum und der Hauptort der Civitas Camunorum, weisen nach gängiger Auffassung und entsprechend abgeleiteten baulichen Kriterien zunächst keinen bzw. kaum städtischen Charakter auf. Erst die Errichtung der großen öffentlichen Baukomplexe ändert dies, verkörpern sie aus unserer Sicht doch als zeitgemäße Basisausstattung monumentaler Möblierung überhaupt erst »Urbanes« bzw. städtische Möglichkeiten. Cividate Camunos Komplex aus Theater und Amphitheater erscheint dabei geradezu als paradigmatisch, galten diese Bauten in der Kaiserzeit doch als ein »must« städtischer Ausstattung in der Region: Mindestens 27 norditalienische Städte besaßen sicher oder vermutet Theater *und* Amphitheater, weitere mindestens 22 zumindest eines von beiden¹⁷. Es sind – gemeinsam mit den großen Thermen – vor allem diese Bauten, die den Topos der Stadt als Erlebnislandschaft und ihre Angebote entsprechenden Ereigniswerts als Inbegriff städtischer Zerstreung in unseren Fokus rücken. Gerade sie waren, nach Horaz' Worten, dem Ländlichen ferne, städtische Attraktionen: »Hast du Verlangen nach der Großstadt, nach ihren Spielen und Bädern, [...]«¹⁸. Wäre sein Adressat ein vorflavischer Camunne, er müsste für

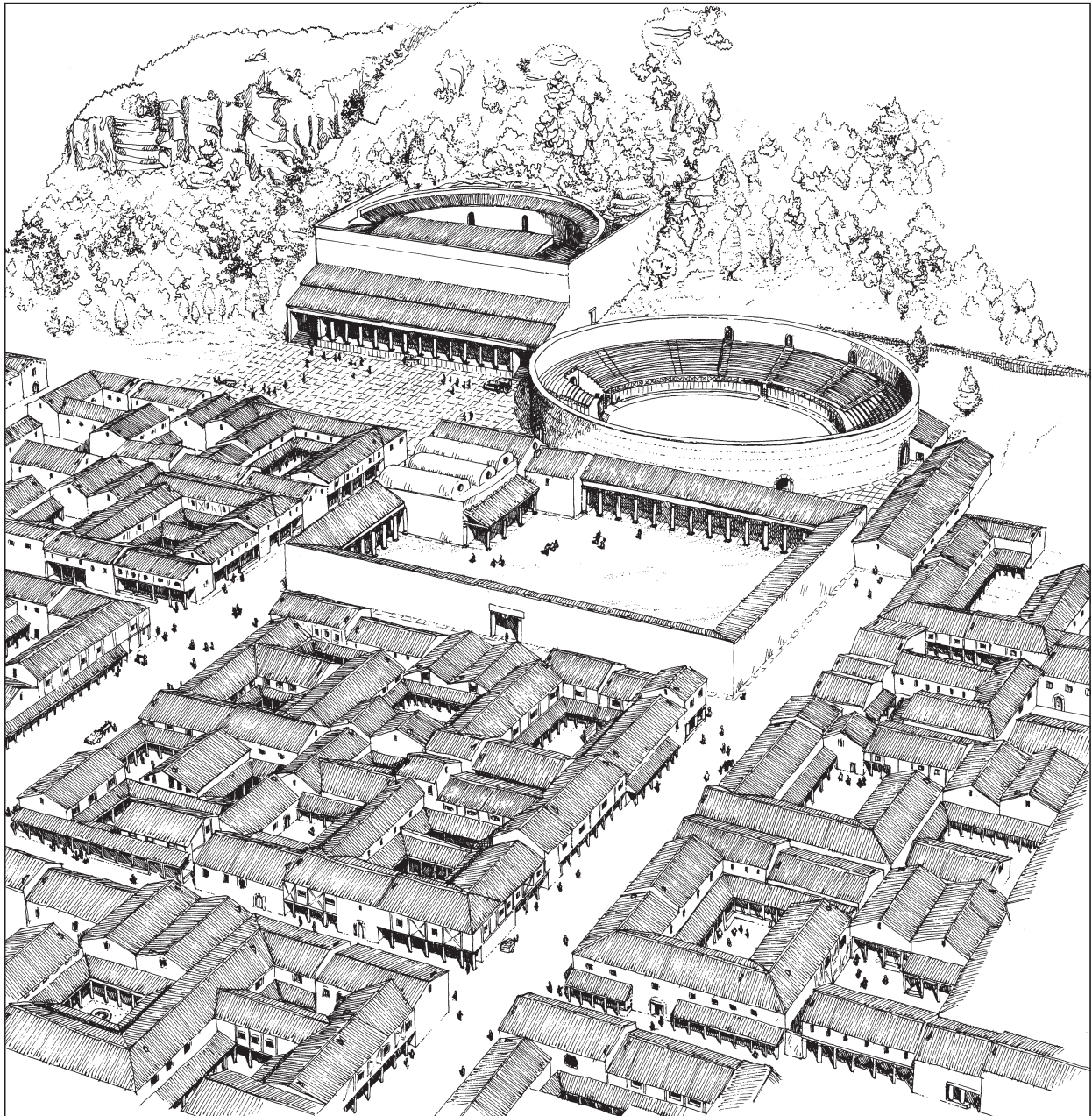


Abb. 5 Civitas Camunorum (Cividate Camuno): Rekonstruktion des »Unterhaltungsviertels«. – (Nach Mariotti 2004b, 111 Taf. 8).

erstere bzw. entsprechende Monumentalbauten z.B. in das über 60km entfernte Brescia reisen. Vor diesem Hintergrund gewinnt das Bemühen um die Schaffung entsprechender Orte und ihrer monumentalen Ausgestaltung vor allem im Fall kleinerer Städte und Siedlungen an Signifikanz: Es zeigt ein auch großen Aufwand nicht scheuendes lokales Streben nach einer als zeitgemäß erachteten, auch baulich erfahrbaren Urbanität an. Dies wiederum ist eine für sich genommen keineswegs neue Erkenntnis, auch wenn z.B. die gelegentlich beträchtliche zeitliche Diskrepanz zwischen einzelnen Beispielen – hier augusteisch bis claudisch (Iulium Carnicum) und spätflavisches (Cividate Camuno) – bislang kaum beachtet und unterthematziert blieb.

MENSCHEN IN, AN UND ZWISCHEN ORTEN

Was aber bedeutet eine solche Monumentalisierung bestehender bzw. die Schaffung neuer derartiger architektonischer Orte tatsächlich für die Siedlungen und ihren Alltag? Es erscheint – wie im Folgenden nur knapp skizziert – banal: Architektonische Ensembles sind (und waren) über Gebäude und funktionale Platzierungen hinaus vor allem Ort und Gegenstand vielfältiger sozialer Praxis. Dies betrifft nicht allein ihre konkrete Funktion als Aufführungsort von Opferzeremonien, Schauspielen oder Kämpfen. Eine Vielzahl individueller Handlungen und Routinen, aber auch das Wissen, wie in, um oder mit den Bauten angemessen zu agieren ist, sind wichtiger Teil dessen, was urbane Erfahrung ausmacht. Salopp formuliert reicht es nicht, Plätze mit Bauten und Portiken zu monumentalisieren, man muss mit diesen in der Folge auch angemessen umgehen können bzw. sich »richtig« darin und zu ihnen verhalten (oder mutwillig verzerrt heideggeresk: Wie »säulenhalt« man?). Neue Bauten erweitern oder begünstigen dabei Verhaltens- und Interaktionsformen (sowie deren Sicht-, Erfahr- und Reproduzierbarkeit), die lokal bislang kaum oder gar nicht präsent oder eindeutig lokalisiert waren. Durch »Stadt« werden also auch Praktiken generiert, tradiert und erhalten ihre Orte. Die Stadt erweist sich so ganz umfassend als »soziales Artefakt« und das »Städtische« als kulturelle, habituelle Praxis. Und betrifft wesentlich mehr als nur offizielle, ritualisierte und öffentlich orchestrierte Akte. Denn auch dies ist Aspekt des Städtischen: Zerstreuung, Langeweile¹⁹, Müßiggang und andere, wenig zielgerichtete, ja beiläufige Verhaltensweisen. Dabei soll hier nicht die vor allem durch Walter Benjamin einflussreiche und zuletzt wieder einer gewissen Konjunktur unterworfenen Figur des Flaneurs²⁰ aus archäologischer Perspektive für die römische Antike salonfähig gemacht werden, wie dies zuletzt philologisch und für Rom selbst unternommen wurde²¹. Doch auch wenn dessen spezifische, elitäre Attitüde (gegenüber seiner [Groß-]Stadt, ihren Orten und zufälligen Entdeckungen, ihrer heterogenen Menschenmasse und nicht zuletzt auch sich selbst) bei aller Offenheit des Motivs eine letztlich moderne – und in hohem Maße zeitgebundene – ist²², kann er doch für eine Seite antipragmatischen, entschleunigten und rezeptiven Verhaltens im städtischen Alltag und dessen Orte sensibilisieren: das mehr oder weniger ziellose Schlendern, Verweilen, Innehalten. Als komplexe Facette solchen städtischen Verhaltens hat Timothy O’Sullivan das römische Gehen, Spazieren und Schlendern als hoch codierte kulturelle und soziale Praxis skizziert²³. Dabei gehören seine – männlichen – Protagonisten einer städtischen Elite an, die sich dieser Praxis in unterschiedlichen Kontexten auf verschiedene Weise auch in distinguierender Absicht bedient. So weist auch und vielleicht sogar gerade zunächst wenig zielgerichtet anmutendes Verhalten eine deutlich habituelle Seite auf, ja erfordert in hohem Maße implizites Wissen. Wie aber ließe sich solch beiläufiges Verhalten archäologisch konturieren? Vielleicht über eine dafür nahezu zwingende Grundanforderung: Orte des Innehaltens und Verweilens unterhalb einer Ebene architektonischer Monumentalität²⁴.

Zum Beispiel anhand schlichter gemauerter Bänke an Gebäudefassaden, d.h. mit Blick auf die jeweilige Straße als »social theater«²⁵ und ihr alltägliches Geschehen. Jeremy Hartnett hat solchen unauffälligen und urbanistisch bislang vernachlässigten Bänken entlang der Straßen Pompejis als Orten sozialer Interaktion eine ausführliche Untersuchung gewidmet²⁶. Er konnte im ausgegrabenen Stadtgebiet über 100 solcher gemauerter Bänke mit einer Länge von einem bis zu zehn Metern vor 69 verschiedenen Gebäuden oder Grundstücken dokumentieren²⁷. Rechtlich im Verantwortungs- und damit auch Gestaltungsbereich des jeweiligen Grundstücks- bzw. Hausbesitzers²⁸, befanden sich solche Bänke nicht nur vor reichen Häusern (aber auch) und nicht nur vor Tavernen (aber auch). Sie lagen damit also nicht nur an Orten regelhaft starken und zielgerichteten Publikumsverweilens oder des Aufwartens im Kontext der Häuser der lokalen Eliten. Es gab sie vielmehr auch z. B. in der Via delle Terme an der Nordfassade der Forumsthermen und entlang der vom Forum *abgewandten* Außenmauer des Macellums an der Via degli Augustali. Solche Bänke waren also auf sehr viel grundlegendere Art alltägliche Orte und Verhaltens- bzw. Verweilangebote im Stadtbild, als es

eine zunächst naheliegende unmittelbare Verbindung mit Klienten und Kunden erklären könnte. Dies nicht zuletzt auch, weil der größte Teils der Bänke auf möglichst lange Schattenzeiten hin platziert war und diese dann auch tendenziell eine größere Länge für entsprechend mehr Sitzplätze aufwiesen²⁹. Als Orte zum Innehalten im alltäglichen städtischen Rauschen sind sie vor allem aber – im Gegensatz etwa zu Basilicastufen – auch tatsächlich zum Sitzen errichtet. Sie setzen geradezu auf Warten, sich Einfinden und Treffen, ja auch Herumlungern als geläufige und wenig zielgerichtete, womöglich nicht einmal den ursprünglichen Vorstellungen des Erbauers folgende – aber durchaus einkalkulierte – Verhaltensweisen.

Seinen wohl augenfälligsten Ausdruck findet solches Verhalten in den inszenierten halbkreisförmigen Sitzarrangements der *scholae*. Aus Pompeji beispielsweise sind acht solcher *scholae* in der Funktion als Grabmonumente für prominente Mitglieder der städtischen Elite bekannt³⁰. Der vordergründige Zweck dieser in der frühen Kaiserzeit an prestigeträchtigen Stellen vor den Toren der Stadt errichteten Bauten, das kommemorative Kontemplieren, und damit ihre Funktion im Rahmen der Repräsentationsstrategien lokaler Eliten, ist offensichtlich. Die tatsächlichen Nutzer bleiben aber vage. Denn warum sollten weite Kreise der städtischen Bevölkerung noch Jahrzehnte nach der Errichtung kommemoratives Interesse aufbringen bzw. sollte ein solches noch handlungsleitend sein? Oder warum sollte sich ein Reisender nur wenige Meter vor dem Ziel bzw. nach seinem Aufbruch bereits setzen³¹? Solcherart pragmatisch-konkrete, letztlich aber auch vereinfachende Denk- und Argumentationsmuster verfehlen freilich das Entscheidende des durch diese städtischen Monumente verkörperten Phänomens. Es geht um das urbane Motiv: Die *scholae* dienten als Zielpunkt oder beiläufige Etappe städtischen Schlenderns dem Verweilen, das durchaus auch aus den Toren der Stadt hinaus geführt haben kann und wird³².

Solche *scholae* finden sich in Pompeji aber nicht nur in den Nekropolen der Stadt. Ein prominentes Beispiel wurde z. B. auch im Stadttinneren, im Bezirk des Foro Triangolare (VIII, 7, 33) errichtet³³ (**Abb. 6**). Die dort vor die Westecke des das Areal dominierenden dorischen Tempels (bzw. dessen Reste³⁴) gesetzte halbkreisförmige *schola* ist nach Ausweis ihrer ehemals in die gemauerte Lehne eingelassenen³⁵ Inschrift eine Stiftung zweier lokaler Duumviri³⁶. Deren euergetischer Akt beschränkte sich dabei nicht allein auf die Bank mit ihren in Löwengreifenfüßen endenden Lehnen³⁷, sondern umfasste auch die Stiftung einer zugehörigen (wohl Sonnen-)Uhr³⁸. Mit dieser wiederum wird nebenbei ein anderer wichtiger Aspekt städtischen Lebens in das Arrangement eingeführt: Die abstrakte Rhythmisierung des Alltags (mitsamt der Möglichkeit, dieser zu entsprechen oder sich ihr auch zu verweigern) durch im öffentlichen Raum errichtete Uhren, und damit eine soziale Seite von Zeit, die, etwa zu Zeiten des Plautus, durchaus als Wesenszug des Städtischen empfunden wurde³⁹. Die spätrepublikanisch-augusteische⁴⁰ *schola* des Foro Triangolare war als zum Sitzen einladende Zutat zu diesem traditionsreichen Ort aber nicht etwa auf die Reste des Tempels und damit dessen kontemplativen Genuss in einer Aura von Altehrwürdigkeit ausgerichtet. Vielmehr öffnete sie sich, das Areal weitgehend im Rücken, nach Süden. Gleichwohl dürfte der Tempel bzw. dessen Reste die Gestimmtheit des Ambientes maßgeblich mitbestimmt und den Raum des Foro Triangolare auch anderweitig dominiert haben (zumal er bei der Annäherung an die *schola* immer dominant im Blickfeld lag). Dabei muss letztlich unklar bleiben, ob und inwieweit mit der Platzierung dieser *schola* als »overlooking the Sarno valley and the port of Pompeii«⁴¹ auch tatsächlich eine reizvolle Aussicht gesucht wurde – und ob eine solche Suche auch denkbar oder überhaupt möglich war⁴². Dies spielt letztlich aber auch keine Rolle! Entscheidend sind die Errichtung im Wortsinne im Schatten des Tempels (bzw. mit dessen Resten im Rücken) und die entsprechend nur mittelbare Bezugnahme auf diesen. Das Aufsuchen und der Aufenthalt in der Installation gewinnen so Eigenwert, als Endpunkt städtischen Schlenderns ins Foro Triangolare erhaltene Beiläufigkeit ein Ziel. Damit ließe sich diese *schola* als Angebot verstehen, das in hohem Maße auf einem städtischen Ambiente und städtisch ausgeprägtem Verhalten basiert, ja auf solches geradezu angewiesen ist.

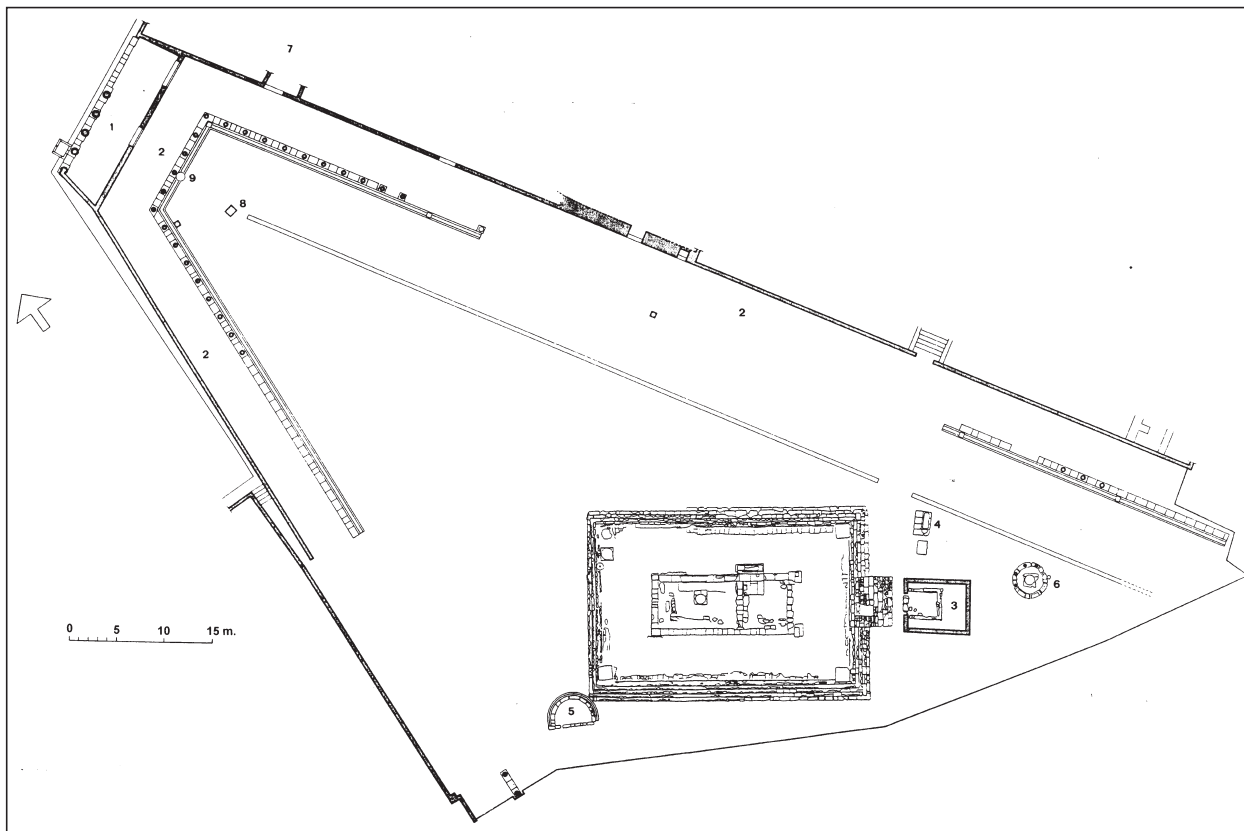


Abb. 6 Pompeji: das Foro Triangolare mit seinen Bauten und Installationen. – (Nach de Waele 2001, 8 Taf. 3).

EINE BANK IM PAGUS LAEBACTIUM

Vor diesem Hintergrund führt eine Inschrift zurück in den Norden Italiens, in das Dörfchen Castellavazzo, gelegen nördlich der Provinzhauptstadt Belluno an einer in die Alpen führenden Straße des Piave-Tals. Die Inschrift befindet sich auf einem bis in das frühere 19. Jahrhundert in der lokalen Kirche Sant'Elena als Altarsockel dienenden Basisblock, der heute in einem Schaufensterraum zur lokalen Steinmetztradition im örtlichen Rathaus ausgestellt ist⁴³. Der Text auf der ziemlich genau einen Meter hohen und über 62 cm breiten und tiefen Basis aus dem charakteristischen lokalen »Pietra di Castellavazzo« wurde seit dem 16. Jahrhundert mehrfach beschrieben. Er überliefert Sextus Paeticus Tertius und Sextus Paeticus Firmus, Vater und Sohn, als Stifter einer Uhr (*horilogium*; wohl eine Sonnenuhr) und von Sitzen (*sedibus*) zu Ehren Kaiser Neros (dessen Name eradiert ist) für die Bewohner eines Pagus Laebactium (*paganis Laebactiis*)⁴⁴. Alles weitere zu der Inschrift ist schnell zusammengefasst: Der Fundkontext der Inschrift ist unbekannt. Ihr Fundort: ebenfalls unbekannt. Der genannte Pagus Laebactium: nur durch diese Inschrift bezeugt⁴⁵. Die Stifter: mit ansonsten nicht belegtem Gentilnamen⁴⁶. Die Stiftung einer (Sonne-)Uhr: nicht ungewöhnlich⁴⁷. Alles in allem ein – sieht man von der datierenden⁴⁸ Nennung Neros ab – wenig Aufsehen erregendes inschriftliches Zeugnis aus dem römischen Südalpenraum. Dennoch lohnt ein zweiter Blick auf diese Inschrift, und zwar nicht als Text, sondern als Monument. Denn was zunächst wie eine von zahllosen Statuenbasen erscheint, wie sie an jeder Ecke jeder Siedlung gestanden haben könnte, erweist sich bei näherer Betrachtung doch als ein etwas ungewöhnlicheres Monument.

Der oben und unten auf gewöhnliche Weise profiliert abschließende Basisblock besitzt auf seiner Oberseite in geringem Abstand zum Rand eine angenähert rechtwinklig umlaufende anathyroseartige Auflagerfläche (Abb. 7). Diese rahmt eine annähernd regelmäßig polygonale leichte Vertiefung, in deren Mitte sich wiederum ein rechteckiges Dübelloch befindet. Diese Zurichtung als Lagerfläche weist auf einen separat gearbeiteten, heute aber verlorenen Aufsatz hin. Das gerahmte Inschriftenfeld nimmt mit seiner Fläche von 65 cm x 46 cm nahezu die gesamte Front des Basiskörpers ein (Abb. 8). Bemerkenswert ist auf der linken Seite der Basis ein breiter vertikaler »Profilstreifen« (Abb. 9). Er ist als hinterer Abschluss der Seite gleich erhaben wie das Fußprofil gearbeitet und weist im unteren Bereich zudem noch den Rest eines Verankerungslochs(?) auf. Die rechte Seite der Basis ziert ein Holztürchen, das eine kleine Nische verschließt, beide zweifellos eine erst junge Zutat (Abb. 7), für die, die Werkzeugspuren sind deutlich sichtbar, ein ebensolcher »Streifen« auf der rechten Seite abgearbeitet wurde. Die Rückseite des Blocks ist dagegen nur grob, in ihrer unteren Partie sogar nur sehr grob ausgearbeitet (Abb. 10). Das Monument ist also konsequent auf Vorderansicht, nicht aber auf etwaige Rundansicht hin konzipiert. Zudem weist es eine auffällig niedrige Plinthe auf, die ein Indiz für einen zusätzlichen Unterbau sein könnte. Der Block kann also nicht als eine gängigen Mustern folgende freistehende (Statuen-)Basis gedient haben⁴⁹. Die nur als seitliche Anschlussflächen interpretierbaren bemerkenswerten vertikalen Profilierungen beider Seiten weisen dabei auf ein ungewöhnlicheres »setting« des Inschriftenblocks hin: Als Basis für einen Aufsatz war er offenbar Teil eines größeren, die Inschrift beidseitig flankierenden Arrangements. Dies führt uns wiederum zum Inhalt der Inschrift zurück, die ja Uhr und Sitze nennt. Sie tut dies allerdings nicht mit *et* im Sinne einer Aufzählung, sondern mit einem *cum*, verweist also auf eine für den Betrachter auch ersichtliche Verbindung bzw. Einheit von beiden Elementen. Vielleicht stand die heute verlorene (Sonnen-)Uhr auf dem noch erhaltenen Inschriftenblock, beidseitig flankiert von flügelartigen Bänken freilich unklaren Verlaufs⁵⁰. Derart wäre die Inschrift Teil eines Monuments, wie es in ähnlicher Form prominent aus städtischem Ambiente bekannt ist. Die bereits genannte *schola* in Pompeji wäre eine prominentere und in ihrem Aussehen besser bekannte Version eines solchen Monuments. Die Kombination aus funktionaler Installation (Uhr) und Verweilmöglichkeit als eine Form von Stadtmöblierung hielt im Falle der Stiftung von Castellavazzo damit Einzug in den Kontext eines ländlichen *pagus*⁵¹. Ob dies aber wiederum an einer für dessen Bewohner zentralen Stelle des *pagus* geschah (und welcher Art diese war⁵²), bleibt unklar, auch wenn die Kaiserehrung eine gewisse Öffentlichkeit voraussetzt und das Geschenk der beiden Euergeten allen *pagani* galt. Unabhängig hiervon aber erhält mit dieser Installation eine städtisch ausgeprägte und konditionierte Handlungsweise einen Ort und ein räumliches Arrangement. Ein Verhaltensangebot wird vereindeutigt.

Dies heißt allerdings nicht, dass dieses Arrangement in unserem *pagus* auch fleißig frequentiert und genau so genutzt wurde. Es heißt ebenfalls nicht, dass hier von nun an urbanes Verhalten lokal emuliert oder womöglich gar ostentativ reproduziert wurde. Und es heißt zuletzt auch nicht, dass die Stiftung zu genau solchem Verhalten aufforderte oder es gar erstmals evozierte. Tatsächliches, beiläufiges Verhalten bleibt auch anhand einer Inschrift letztlich nicht konkretisierbar und qualifizierbar. Das Monument zeigt aber doch, dass eine Vorstellung von einem solchen Verhalten bzw. von der Möglichkeit zu einem solchen leitend für zwei Stifter war – und damit auch ein Hauch von Urbanem abseits städtischer Zentren präsent wurde. Vor dem nichtstädtischem Hintergrund des *Pagus Laebactium* – quasi einer Negation des Urbanen – tritt so stellvertretend prägnant hervor, was im verdichteten Kontext einer Stadt archäologisch häufig unterzugehen droht: Die Fülle an verschiedenen Verhaltensformen, die, in alltäglicher sozialer Praxis ausgeprägt, zu dem beitragen, was in der Summe eben auch das Phänomen des Urbanen ist.



Abb. 7 Basisblock aus Castellavazzo/Pagus Laebactium: Oberseite und Partie der rechten Seite mit Abarbeitung. – (Foto Verf., publiziert mit großzügiger Genehmigung der Comune di Castellavazzo).



Abb. 8 Basisblock aus Castellavazzo/Pagus Laebactium: Vorderseite mit Inschrift CIL V 2035. – (Foto Verf., publiziert mit großzügiger Genehmigung der Comune di Castellavazzo).



Abb. 10 Basisblock aus Castellavazzo/Pagus Laebactium: Rückseite. – (Foto Verf., publiziert mit großzügiger Genehmigung der Comune di Castellavazzo).



Abb. 9 Basisblock aus Castellavazzo/Pagus Laebactium: linke Seite und Rückseite. – (Foto Verf., publiziert mit großzügiger Genehmigung der Comune di Castellavazzo).

Anmerkungen

- 1) Mainardis 2008, 37; CIL V 1829.
- 2) Zum Problem der Rechtsform der Siedlung Mainardis 2008, 40.
- 3) Zum Forumskomplex einfürend insbesondere Rigoni 2005, 37-44 (jedoch mit Datierung der 2. Phase in das 2. Jh.); Hellner 2007, 265-294 mit Abb. 4 (nach Ergebnissen einer Bauaufnahme aller erhaltenen Reste); Vitri u. a. 2007, 43-49.
- 4) In diese Richtung könnten zwei aus zahlreichen Bronzefragmenten rekonstruierte monumentale und reich verzierte Porträtplaen spätaugusteischer bis frühclaudischer Zeit weisen, deren Reste im Bereich der Forumsbasilica gefunden wurden (heute im Museo Nazionale Civitate): Cavalieri Manasse 1995, 293-310; Cavalieri Manasse 2001, 319-348.
- 5) Mainardis 2008, 35 (Plan mit archäologisch bekannten Bauten im Siedlungsgebiet).
- 6) CIL V 7817 (7/6 v. Chr.); Plin. nat. 3, 136-138.
- 7) Plin. nat. 3, 134.
- 8) Gregori 2004, 20 mit Inscriptiones Italiae X 5, 1189 (23 n. Chr.) und 1188 (33 n. Chr.).
- 9) Gregori 2004, 21-22 mit Beispielen. Wann genau diese Veränderung geschah, ist unklar.
- 10) Abelli Condina 2004, 59-66 Taf. 2.
- 11) Sacchi 2004, 49-57.
- 12) Mariotti 2004b, 69-83 (urbanistische Situation und Baugeschichte des Areals). 85-94 (Theater). 95-112 (Amphitheater). Die Datierung verdankt sich u. a. einer in das Jahr 81 datierbaren Münze des Domitian in der Zerstörungs-/Abbruchschicht der Vorgängerbebauung: Mariotti 2004b, 74.
- 13) Mariotti 2004b, 73-74.
- 14) Mariotti 2004b, 87 Taf. 1 (Steinplan). 89 Taf. 2 (rekonstruierter Grundriss). 92-93 Taf. 6-7 (Schnitt durch den rekonstruierten Bau sowie Idealansicht von S).
- 15) Mariotti 2004b, 108-112.
- 16) Nach Mariotti 2004b, 75-76 wurde mit dem Bau des Amphitheaters unmittelbar nach Fertigstellung des Theaters oder noch während dessen Fertigstellung begonnen.
- 17) Tosi 2003, 451-471 (reg. VIII). 473-490 (reg. IX). 491-558 (reg. X). 559-586 (reg. XI), wobei die einzelnen Bauten unterschiedlich gut bezeugt bzw. plausibel erschlossen sind.
- 18) Hor. epist. 1, 14, 15 (Übers. Schöne 1985, 467).
- 19) Zu antiker Langeweile und ihren Bedeutungsebenen (sowie deren Wandel), etwa als *taedium*, Überdruß, oder in Form eines *horror loci*: Toohey 1988, u. a. mit Lucret. 3, 1065-1074: »[...] Keiner weiß, was er will, und dennoch sucht er beständig; Sucht, und verändert den Ort, als könnt' er der Last sich entladen. Oft geht jener heraus aus seiner geräumigen Wohnung, Dem zu Hause zu seyn es länger ekelt; doch alsbald Kehrt er zurück; denn er fühlet, es sey nichts draussen ihm besser. Plötzlich treibt er darauf mit verhängtem Zügel zur Villa, Gleich als eilt' er dahin sein Haus von Flammen zu retten: Doch kaum hat er die Schwelle berührt, so gähnt er sogleich auf; Schwerer Schlummer befällt ihn, er sucht sich selbst zu vergessen, Oder er kehrt schnell wieder zurück und eilet der Stadt zu. [...]« (Übers. von Knebel 1831, 109-110). In diesem Sinne eines *horror loci* ist Langeweile seit spätrepublikanischer Zeit aus den Quellen ersichtlich. Sie erfährt im 1. und 2. Jh. n. Chr. dann aber auch eine Ausprägung als »spiritual form of boredom« und wird in dieser Form als Elitephänomen auch durch deren Angehörige (Seneca, Plutarch) stilisiert: Toohey 1988, 163.
- 20) Der Flaneur wird von Benjamin wesentlich, aber nicht immer widerspruchsfrei, an Baudelaire und Poe (und spezifisch für Paris) in seinen Schriften »Das Paris des Second Empire bei Baudelaire« und »Über einige Motive bei Baudelaire« skizziert: Benjamin 1974, 536-569. 627-629; Neumeyer 1999, 14-17; dabei unterscheidet er den Flaneur nicht nur vom Spaziergänger, sondern auch vom – für den städtischen Alltag durchaus relevanten alltäglichen – »Mann in der Menge«: »Der Mann in der Menge ist kein Flaneur. In ihm hat der gelassene Habitus einem manischen Platz gemacht« (Benjamin 1974, 627). Einfürend zum Benjaminschen Flaneurbegriff und dessen »klassischen« Sinn seit dem 19. Jh. sowie seine Veränderung als Sozialtyp von Baudelaire bis in aktuelle Zeit Neumeyer 1999; Düllo 2010.
- 21) Larmour – Spencer 2007. Insbesondere Dichter und Satiriker mit ihren vielfältigen Beobachtungen, situativen Schilderungen und Wertungen städtischen (zumeist stadtrömischen) Verhaltens sind hier eine fruchtbare Quelle, lässt sich manchen Passagen doch ein durchaus flaneurhafter Zugang zum städtischen Alltag ablesen. Larmour 2007, 172-173 sieht in diesem Sinne in Juvenal den »prototype of the flâneur, who, as he strays across the physical space of Rome, wanders through an ideological landscape laden with chronotopic significance that might solidify his identity as a subject, but always fails to do so«. Ähnlich schildert Martial Müßiggang an frequentierten Orten städtischer (= römischer) Monumentaltopographie als durchaus erstrebenswerte, wenn auch nicht immer ganz zweckfreie (und dann womöglich nicht für alle Seiten angenehme?) Form des Zeitvertreibs, vgl. z. B. Mart. 2, 14; 3, 20 oder 5, 20.
- 22) Neumeyer 1999, 14. 18-19.
- 23) O'Sullivan 2011, bes. 11-33. Bereits die dort einfürend (O'Sullivan 2011, 1-2) geschilderte, bei Strab. 3, 4, 16 überlieferte Reaktion von Angehörigen eines lokalen Stamms auf römisches Schlendern in einem Feldlager in Iberien zeigt, in welch hohem Maße kultur- (und schicht-)spezifisch selbst die Art zu gehen und auch zu schlendern ist und welches Potential zur Zurschaustellung ihr als Kulturtechnik innewohnt.
- 24) In diesem Zusammenhang bewusst ausgeklammert sind die vielfältigen Formen temporärer Aneignung von Monumentalarchitektur als Ort des Verweilens durch die städtische Bevölkerung, wie sie archäologisch etwa in Form der in die Stufen der Basilica Iulia geritzten Spielbretter zu Tage tritt. Unberücksichtigt bleiben auch ostentative Formen kultivierten (elitären) Zeitvertreibs wie z. B. der des gehobenen Konsums im monumentalen Raum. Siehe hierzu Neudecker 2005 zum Forum Romanum und dessen Umfeld.
- 25) Hartnett 2008, 91.
- 26) Hartnett 2008.
- 27) Hartnett 2008, 94 Abb. 1 (Verteilungskarte). 96-98 Tabelle 1 (Übersicht über die Bänke, ihre Länge, ihren Standort und Kontext).
- 28) Hartnett 2008, 99-101.

- 29) Hartnett 2008, 116.
- 30) Hartnett 2008, 117 Anm. 86; Kockel 1983, 18-22 (zu den einzelnen Monumenten), bes. 19 mit Anm. 157 (zum Begriff und seiner Verbindung mit dieser Monumentform); Sertā 1996 (zu den Monumenten der Mammia vor der Porta Ercolano und des M. Alleius vor der Porta Stabiana). Zur vielfältigen Verwendung des häufig belegten Begriffs *schola* für Versammlungsorte und -räume oder andere Orte von Zusammenkünften s. Hug 1921, 618-621; Schwarz 1957, bes. 13-22. Für die Diskussion des Begriffs und seiner Verwendung für die Grabbauten in Pompeji im Anschluss an den diesem Beitrag zu Grunde liegenden Vortrag in München danke ich Werner Eck (Köln) und Valentin Kockel (Augsburg).
- 31) In der Nekropole vor dem Herkulaner Tor liegt z.B. das Grabmal des A. Veius M.f. nur etwa 5 Meter vor dem Stadttor, dasjenige für Mammia etwa 15 Meter: Kockel 1983, 51-53 Taf. 5-6 Faltplan Nr. 2 (A. Veius) und 57 Taf. 9-10 Faltplan Nr. 4 (Mammia).
- 32) Kockel 1983, 22. Solche Monumente fanden bis in die Nordprovinzen Verbreitung, vgl. etwa die beiden orthogonal und mit vorgelagerten Altären angelegten Weihungen im Vorfeld des suburbanen Heiligtums für Lenus Mars in Trier: Gose 1955, 91-98 Taf. 65-67. Derartige Installationen sind freilich keineswegs ein genuin römisches Phänomen. Freistehend oder architektonisch integriert sind sie als zum Aufenthalt einladende Elemente von Bauten und Komplexen in Nekropolen, Heiligtümern und öffentlichem Raum im griechischen Osten bis in spätklassisch-frühhellenistische Zeit zurück verfolgbar. Ohne diese Tradition im hier behandelten Kontext römischen städtischen Alltagsverhaltens vertieft zu verfolgen, sei kurz auf einige prägnante Beispiele hingewiesen, wie das noch frühhellenistische Brunnenhaus im Poseidonheiligtum auf Tenos (von Hesberg 1994, Taf. 96), die freistehende überdachte Aristarchosexedra mit zentraler Statue und Tisch in Epidauros aus dem 3. Jh. v. Chr. (von Hesberg 1994, Taf. 29 a-b) oder die Exedren im Athenaheiligtum von Pergamon (von Hesberg 1994, Taf. 79 b-c) bzw. in den Stirnwänden der Attalosstoa in Athen (von Hesberg 1994, Taf. 7). Zu den griechischen freistehenden Exedren in den verschiedensten repräsentativen Kontexten (die häufig auch Statuenträger waren) von Thüngen 1994 (vgl. etwa die in Kamiros in der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. topographisch effektiv platzierte halbrunde Exedra, die, vermutlich in späterer Zeit, um eine vorgelagerte Sonnenuhr ergänzt wurde: von Thüngen 1994, 83 Taf. 55). Jochen Griesbach (Würzburg) verdanke ich den Hinweis auf die Omnipräsenz und Vielfalt solcher Bänke auch in architektonischen Zusammenhängen.
- 33) Richardson 1988, 67-73; Eschbach 1993, 394-395; de Waele 2001. Zur *schola* Kockel 1983, 21; de Waele 2001, 322-323 Abb. 422-423.
- 34) Der Ringhallenbau war bereits in der Antike teilweise abgetragen bzw. verfallen: Eschbach 1993, 395; de Waele 2001, 337.
- 35) Fiorelli 1860, 169.
- 36) CIL X 831 = ILS 5619: *L(ucius) Sepunius L(uci) f(ilius) Sandilianus / M(arcus) Herennius A(uli) f(ilius) Epidianus / duovir(i) i(ure) d(icundo) sc(h)ol(am) et horol(ogium) / d(e) s(ua) p(ecunia) f(aciendum) c(uraverunt)* (nach Clauss/Slaby: EDCS-11400915). Die beiden Stifter L. Sepunius Sandilianus und M. Herennius Epidianus stifteten auch eine Sonnenuhr in das Heiligtum des Apollo: CIL X 802 (die Inschrift ist dort ohne explizite Nennung der Uhr unmittelbar auf der Stiftung angebracht).
- 37) Kockel 1983, Taf. 70b.
- 38) Winter 2013, 500 Nr. 35; die *schola* wurde bereits 1765 (im Zeitraum vom 27. April bis 11. Mai) freigelegt: vgl. die von Fiorelli 1860, 168-169 vorgelegten Grabungsnotizen (auch wiedergegeben bei de Waele 2001, 338). Die inschriftlich genannte (Sonnen-)Uhr ist womöglich nicht mehr erhalten, wird als Fundobjekt aber auch nicht explizit in den Grabungsnotizen behandelt. Doch schon früh wurde die *schola*, wohl auch unter Eindruck der vielen in Pompeji gefundenen Sonnenuhren, mit auf der Lehne oberhalb der Inschrift stehender Uhr dargestellt, z.B. von Rossini 1831, Taf. 68. Diese Aufstellung wird auch von Hug 1921, 618 und de Waele 2001, 323 angenommen. Die aus Pompeji bekannten öffentlichen und privaten Sonnenuhren, von denen ein großer Teil jedoch keinen bekannten Fundkontext besitzt, sind bei Winter 2013, 483-501 Nr. 1-36 und unter den entsprechenden Einträgen bei Gibbs 1976 verzeichnet.
- 39) Pointiert in dem von Gell. 3, 3, 5 überlieferten plautinischen Fragment »Den Teufel hole, wer die Stunden aufgebracht / Und aufgestellt zuerst hier eine Sonnenuhr / Die mir zu Leid den Tag zerbröckelt gliederweis! / Als Knaben war der Magen mir die Sonnenuhr, / [...] / Seit unsre Stadt mit Sonnenuhren angefüllt, / Nagt leer der größte Teil des Volks am Hungertuch.« (Übers. Weiss 1981, 181).
- 40) Richardson 1988, 72.
- 41) Richardson 1988, 72. Ähnlich bereits Hug 1921, 619 (»der herrlichen Aussicht wegen dort angelegt«); Cagnat 1873, 1120 mit Abb. 6179 (»vue merveilleuse sur la vallée du Sarno et sur la mer«) oder de Waele 2001, 323 (»vista panoramica sul golfo di Napoli verso Stabia«). Richardson 1988, 72 sieht im Foro Triangolare der Kaiserzeit auch einen »pleasure park« mit dem Tempel als »ornamental ruin« (Richardson 1988, 68). Gegen eine Deutung des Tempels als »built ruin« (so eine ältere Deutung des Tempelbefunds durch Richardson) Kockel 1986, 463.
- 42) Dies betrifft nicht allein die Frage nach einer kulturspezifischen Ausprägung des Mehrwerts von Landschafts- und Aussichts-genuss (abseits elitärer Landresidenzen und ihrer »kultivierten« Landschaft), wie es für die Neuzeit die als Schlüsseltext europäischer Kulturgeschichte erachtete Besteigung des Mont Ventoux durch Petrarca anzeigt. Zu fragen ist auch, ganz banal, nach der ehemals zeitgenössischen Höhe der Mauerkrone in diesem Bereich der Stadtmauer, über die – sitzend – zu blicken gewesen wäre.
- 43) Autopsie (und Aufnahme der Fotos) aus nicht immer günstigen Winkeln durch die Schaufenster des Raums durch den Verfasser im September 2012. Der Comune di Castellavazzo, vertreten durch ihre Bürgermeisterin Sonia Salvador, schulde ich großen Dank für die Erlaubnis, die damals von mir selbst angefertigten Aufnahmen des Monuments hier verwenden zu dürfen.
- 44) CIL V 2035 = ILS 5622 = AE 2000, 592 = AE 2007, 571; Goffin 2002, 411-412 Nr. 170 (dort aber als verschollen vermutet), Bassignano 2004, 214-215 Nr. 2035: *In Honorem / [[Neronis]] / Claudi / Caesaris Augusti / Germanici / Sex(tus) Paeticus Q(uinti) f(ilius) / Tertius et / Sex(tus) Paeticus Sex(tii) f(ilius) / Firmus / horilogium cum sedibus / paganis laebactibus / dederunt* (nach Clauss/Slaby: EDCS-04201090).

- 45) Zum Pagus Laebactium, seiner Geschichte und Zugehörigkeit zum *municipium* Belluno sowie weiteren drei(!) aus Castellavazzo bekannten, jedoch kaum aussagekräftigen Inschriften (-fragmenten): Bassignano 2004, 208-213 mit Karte S. 209; 214 Nr. 2034; 237-238 Nr. 31; 239 Nr. 34.
- 46) Schulze 1966, 36 Nr. 15 (dort der Gruppe illyrisch-venetischer Personennamen zugewiesen). Plin. epist 3, 16, 3-6 erwähnt zumindest einen Caecina Paetus, cos. suff. 37: Birley 2000, 120.
- 47) Zu antiken Uhren und antiker Zeitmessung zuletzt ausführlich Winter 2013; für Stiftungen von Uhren in Oberitalien auch die bei Goffin 2002, 102 mit Tabelle 12 zusammengetragenen epigraphischen Belege. Dort nicht aufgeführt ist eine womöglich vergleichbare Stiftung im nahen Nogarè (Cadore-Tal): CIL V 8801 = ILS 5620: *L(ucius) Saufeius / L(uci) filius Claud(ia) / Clemens / scholam et / solarium / dedit* (nach Clauss/Slaby: EDCS-05401599). Die undatierte Inschrift nennt neben der in diesem Fall als *solarium* wohl tatsächlichen Sonnenuhr explizit eine *schola* (auch wenn es sich bei dieser um eine andere der vielfältigen mit dem Begriff *schola* bezeichneten Baulichkeiten handeln kann, wie es Goffin 2002, 81 vermutet).
- 48) Die fehlenden Bezeichnungen *pontifex maximus* und *pater patriae* sind nach Tarpin 2002, 400 Indizien für eine Datierung in die Jahre 54/55. Für eine Datierung allgemein in neronische Zeit dagegen dennoch Bassignano 2004, 215.
- 49) Bassignano 2004, 214 vermutet eine Statue, doch ließe sich dann allein eine separat gearbeitete und nicht eingelassene Statuenplinthe annehmen, weist die Oberseite doch nur das eine Dübelloch, nicht aber die charakteristischen versetzten Dübellöcher und leichten Vertiefungen für Statuenfüße auf.
- 50) Denkbar wäre neben einer durch zahlreiche Monumente als populär belegten halbkreisförmigen Anordnung auch ein winkliger Bankverlauf wie im Fall der beiden o.g. (Anm. 32) Trierer Exemplare.
- 51) Größe, Siedlungsstruktur und Bevölkerungszahl des bedauerlicherweise geographisch nur annähernd lokalisierbaren Pagus Laebactium sind unbekannt: Bassignano 2004, 210. Zu den römischen *pagi* als ländlichen Bezirken bzw. Landgemeinden mit deutlich territorialem Aspekt und einem gewissen Grad an Selbstorganisation mit eigenen Organen, aber auch den regional und historisch durchaus nicht einheitlichen Formen in Ursprung und Charakter (und einer entsprechend weiten Bedeutung des Begriffs): Kornemann 1942; Galsterer 2000; Tarpin 2002. Mein Dank für die Diskussion dieses Aspekts der großen Bandbreite von *pagi* gilt Thomas Fischer (Köln).
- 52) Denkbar wären neben allgemein zentralen Orten paganer Öffentlichkeit z. B. die mehrfach für italische *pagi* bezeugten zentralen Heiligtümer oder auch andere Bauten zur temporären Herstellung lokaler Öffentlichkeit wie etwa Theater.

Literatur

- Abelli Condina 2004: F. Abelli Condina, Nuove ipotesi sull'impianto urbanistico di Civitate Camuno, in: Mariotti 2004a, 59-66.
- Bassignano 2004: M. S. Bassignano, Regio X. Venetia et Histria. Bellunum – Pagus Laebactium – Feltria, Supplementa Italica 22 (Rom 2004) 197-254.
- Benjamin 1974: W. Benjamin, Gesammelte Schriften I 2. Herausgegeben von R. Tiedemann – H. Schweppenhäuser (Frankfurt 1974).
- Birley 2000: A. R. Birley, Onomasticon to the Younger Pliny (München 2000).
- Cagnat 1873: Daremberg – Saglio IV 2 (1873) 1120-1122 s.v. Schola (R. Cagnat).
- Cavalieri Manasse 1995: G. Cavalieri Manasse, L'imago clipeata di Iulium Carnicum, in: G. Cavalieri Manasse – E. Roffia (Hrsg.), Splendida civitas nostra. Studi archeologici in onore di Antonio Frova (Rom 1995) 293-310.
- 2001: G. Cavalieri Manasse, L'imago clipeata di Iulium Carnicum. Aggiornamento, in: G. Bandelli – M. Verzár-Bass (Hrsg.), Iulium Carnicum. Centro alpino tra Italia e Norico dalla protostoria all'età imperiale. Atti del Convegno, Arta Terme-Cividale, 29-30 settembre 1995 (Rom 2001) 319-348.
- Düllo 2010: Th. Düllo, Der Flaneur, in: S. Moebius – M. Schroer (Hrsg.), Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart (Frankfurt 2010) 119-131.
- Eschebach 1993: H. Eschebach, Gebäudeverzeichnis und Stadtplan der antiken Stadt Pompeji (Köln 1993).
- Fiorelli 1860: I. Fiorelli, Pompeianorum antiquitatum historia. Volumen primo (1748-1818) (Neapel 1860).
- Galsterer 2000: DNP IX (2000) 146-147 s.v. Pagus (H. Galsterer).
- Gibbs 1976: S. L. Gibbs, Greek and Roman Sundials (New Haven 1976).
- Goffin 2002: B. Goffin, Euergetismus in Oberitalien (Bonn 2002).
- Gose 1955: E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier (Berlin 1955).
- Gregori 2004: G. L. Gregori, Da civitas a res publica. La comunità camuna in età romana. Vicende storiche – società – economia – culti, in: Mariotti 2004a, 19-36.
- Hartnett 2008: J. Hartnett, Si quis hic sederit. Streetside Benches and Urban Society in Pompeii, AJA 112, 2008, 91-119.
- Hellner 2007: N. Hellner, Baugeschichtliche Untersuchungen zum Forum von Iulium Carnicum (Zuglio), AquilNost 78, 2007, 265-294.
- von Hesberg 1994: H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jh. v. Chr. (Köln 1994).
- Hug 1921: RE II A, 1 (1921) 618-621 s.v. Schola (A. Hug).
- von Knebel 1831: T. Lucretius Carus, Von der Natur der Dinge, übers. von K. L. von Knebel² (Leipzig 1831).
- Kockel 1983: V. Kockel, Die Grabbauten vor dem Herkulaner Tor in Pompeji (Mainz 1983).
- 1986: V. Kockel, Funde und Forschungen in den Vesuvstädten, AA 1986, 443-569.

- Kornemann 1942: RE XVIII 2 (1942) 2318-2339 s. v. Pagus (E. Kornemann).
- Larmour 2007: D. H. Larmour, Holes in the Body. Sites of Abjection in Juvenal's Rome, in: Larmour – Spencer 2007, 168-210.
- Larmour – Spencer 2007: D. H. Larmour – D. Spencer (Hrsg.), The Sites of Rome. Time, Space, Memory (Oxford 2007).
- Mainardis 2008: F. Mainardis, Iulium Carnicum. Storia ed epigrafia (Triest 2008).
- Mariotti 2004a: V. Mariotti (Hrsg.), Il teatro e l'anfiteatro di Civitate Camuno. Scavo, restauro e allestimento di un parco archeologico (Florenz 2004).
- 2004b: V. Mariotti, Il quartiere degli edifici da spettacolo, in: Mariotti 2004a, 69-112.
- Neudecker 2005: R. Neudecker, Ein göttliches Vergnügen. Zum Einkauf an sakralen Stätten im kaiserzeitlichen Rom, in: R. Neudecker – P. Zanker (Hrsg.), Lebenswelten. Bilder und Räume in der römischen Stadt der Kaiserzeit, Palilia 16 (Wiesbaden 2005) 81-100.
- Neumeyer 1999: H. Neumeyer, Der Flaneur. Konzeptionen der Moderne (Würzburg 1999).
- O'Sullivan 2011: T. M. O'Sullivan, Walking in Roman Culture (Cambridge 2011).
- Richardson 1988: L. Richardson, Pompeii. An Architectural History (Baltimore 1988).
- Rigoni 2005: M. Rigoni, Edilizia pubblica: il Foro, in: F. Oriolo – S. Vitri (Hrsg.), Museo Archeologico Iulium Carnicum. La città romana e il suo territorio nel percorso espositivo (Udine 2005) 37-44.
- Rossini 1831: L. Rossini, Le antichità di Pompei delineate sulle scoperte fatte sino a tutto l'anno MDCCCXXX (Rom 1831).
- Sacchi 2004: F. Sacchi, La documentazione lapidea di età romana dall'alveo dell'Oglio, in: Mariotti 2004a, 49-58.
- Schöne 1981: Horaz, Sämtliche Werke. Teil II, übers. von W. Schöne¹⁰ (Darmstadt 1981).
- Schulze 1966: W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen² (München 1966).
- Schwarz 1957: G. T. Schwarz, Les scholae et le forum d'Aventicum, BProAvent 17, 1957, 13-74.
- Sertā 1996: C. A. Sertā, Le tombe a schola di Mamia e di Marcus Alleius a Pompei, Epigraphica 58, 1996, 131-139.
- Tarpin 2002: M. Tarpin, Vici et pagi dans l'occident romain (Rom 2002).
- von Thüngen 1994: S. Freifrau von Thüngen, Die frei stehende griechische Exedra (Mainz 1994).
- Toohey 1988: P. Toohey, Some Ancient Notions of Boredom, IllinCIS 13, 1988, 151-164.
- Tosi 2003: G. Tosi, Gli edifici per spettacoli nell'Italia romana (Rom 2003).
- Villicich 2007: R. Villicich, Impianti forensi nei centri minori della Cisalpina fra repubblica e altoimpero, in: L. Brecciaroli Taborelli (Hrsg.), Forme e tempi dell'urbanizzazione nella Cisalpina (II secolo a. C. - I secolo d. C.) (Florenz 2007) 287-292.
- Vitri u. a. 2007: S. Vitri – P. Donat – A. Giunilia Mair – F. Mainardis – L. Mandruzzato – F. Oriolo, Iulium Carnicum (Zuglio, UD) e il territorio alpino orientale nel corso della romanizzazione, in: L. Brecciaroli Taborelli (Hrsg.), Forme e tempi dell'urbanizzazione nella Cisalpina (II secolo a. C. - I secolo d. C.) (Florenz 2007) 41-50.
- de Waele 2001: J. A. K. E. de Waele (Hrsg.), Il tempio dorico del Foro Triangolare di Pompei, Studi della Soprintendenza archeologica di Pompei 2 (Rom 2001).
- Weiss 1981: Aulus Gellius, Die Attischen Nächte I. I.-VIII. Buch, übers. von F. Weiss (Leipzig 1875; Nachdr. Darmstadt 1981).
- Winter 2013: E. Winter, Zeitzeichen. Zur Entwicklung und Verwendung antiker Zeitmesser (Berlin 2013).

Zusammenfassung / Summary

Eine Bank im Dorf – Motive des unspektakulär Urbanen abseits städtischer Zentren

Öffentliche Räume und Bauten wie Theater, Amphitheater und Thermen sind aus unserer Perspektive Zeugnisse baulich-typologischer Komplexität, die, gestützt durch zeitgenössische Texte, dominante und funktional eindeutige Verkörperungen urbaner Möglichkeiten darstellen. Eine Fülle literarischer Quellen thematisiert abseits elitärer *otium/negotium*-Diskurse diese städtischen Reize, gelegentlich auch mittels des Gegensatzes von Stadt und ländlicher Siedlung snobistisch vorgetragen. Vor diesem Hintergrund ist die Präsenz entsprechender Bauten im Kontext kleinerer Siedlungen durchaus im Sinne lokalen Bestrebens nach Urbanität lesbar. Demgegenüber lässt sich in unserer Überlieferung aber auch eine deutlich weniger prägnante Facette von Urbanität ausmachen, die Verhaltensformen städtischer Bevölkerung selbst betrifft. Hier erweisen sich zufälliges Innehalten, Verweilen und Müßiggang als wesentliche Aspekte urbaner Praxis, ja sie gehören in ihrer alltäglichen Beiläufigkeit unbedingt zum urbanen Erlebnis, sei es als individuelle Erfahrung oder im Rahmen gemeinsamer Teilhabe. In diesem Sinne wohnt Urbanität eine wesentlich habituelle Seite inne, die sich freilich ebenfalls archäologisch niederschlagen kann. Am Beispiel kleinerer Siedlungen und Kleinstädte des norditalienischen Voralpenraums soll eine archäologische Konturierung möglicher Situationen wenig zielgerichteter Beiläufigkeit und damit dieser habituellen Seite beanspruchten »Städtischseins« abseits der regionalen Zentren versucht werden.

A Bench in the Village – Motifs of the Unspectacular Urban Beyond Urban Centres

From our viewpoint urban public spaces and buildings such as theatres, amphitheatres and baths testify an architecturally typological completeness which, supported by contemporary texts, represent dominant and functionally explicit embodiments of urban possibilities. A plethora of literary sources beyond elitist *otium-negotium* discourses broaches the issue of these urban amenities, occasionally also by contrasting city and rural settlement in a snobbish way. Against this background, the presence of such buildings in the context of small settlements may be regarded in the sense of local aspirations toward urbanity. On the other hand, in our sources, however, one can detect a clearly less concise facet of urbanity, which concerns modes of behaviour of the urbanites themselves. Here we find accidental pausing, lingering and idleness as significant aspects of urban practice. In their everyday nonchalance they implicitly belong to the urban experience, whether as an individual experience or in the context of joint participation. In this sense an essentially habitual aspect is inherent in urbanity, an aspect which may also be detected archaeologically. Using examples from smaller settlements and small towns in the sub-Alpine region of northern Italy (as well as Pompei), this contribution attempts to archaeologically outline possible situations of such everyday nonchalance and, thereby, habitual aspects of claimed urbanity beyond the regional centres.

Translation: C. Bridger

Schlagwörter / Keywords

Gallia Cisalpina, *schola*, Flaneur, Pompeji, Pagus Laebactium
Gallia Cisalpina, *schola*, flâneur, Pompei, Pagus Laebactium